

immer aktuell - erschienen im

Frühjahr 2010

Spende für eure (lokale) Lieblingszeitung

2 bis 3 Mäuse

lunatics for system change proudly presents:

Prisma

prima radikales info sammelsurium militanter aktionen

Für eine Welt
ohne Schlösser

und Schranken

Und ein besseres
Leben für alle!



Inhalt

1. Auf geht's...	3
2. Ziele und Beweggründe militanter Politik	4
3. Aktionsvorbereitung und -durchführung	7
Die Schritte zum Erfolg	7
Antirepression und Notfallpläne	11
4. Unsere eigene Sicherheit	13
Spuren	13
Überwachungstechniken	22
Sicherheit und Handys	28
Kameras	31
Observationen	33
5. Dokumentation	42
Tipps zum Verfassen und Versenden von Schreiben	42
Fotos von Aktionen	44
Sicher schreiben lernen am Computer	44
6. Aktionsformen	50
Plakatieren	50
Schlösser verkleben	50
Stinkesachen	51
Sprühen	52
Unkrautvernichter – Parolen auf Rasenflächen hinterlassen	52
Farbe, Lack, Bitumen	53
Feuerlöscher	55
Glasbruch	56
Autos plätten	58
Fahrscheinautomaten	58
Straßen blockieren	58
Bäume fällen	59
Autoreifen anzünden	59
Krähenfüße	59
Nagelbretter	60
Bahnstrecken blockieren und sabotieren	60
Schottern (nur Castoraktion!)	60
Schottern, sägen und Wagenheber (nur Castoraktion!)	60
Wagenhebereinsatz ohne vorheriges Sägen (nur Castoraktion!)	61
Gleisschuh (nur Castoraktion!)	61
Oberleitungen mit Ketten kurzschließen	62
Hakenkralle	63
Strommasten	65
Feuriges!	68
Der Molli	68
Wagensportliga	68
Nobelkarossentod	69
Nobelkarossentod 2.0	72
Brandsätze	76
Feuerlegen mit elektronischen Zeitzündern	78



1. Auf geht's...

Hallo, schön, dass ihr dieses Heft in den Händen haltet! Wir wollen euch gar nicht lange vom Durchstöbern abhalten, aber zu Beginn möchten wir gerne sagen, aus welchen Gründen wir dieses Heft zusammengestellt haben und aus welchen Gründen nicht.

Wir selbst sind ein recht zusammengewürfelter Haufen, der in unterschiedlichen Feldern aktiv ist: Von Anti-Atom bis Anti-Ziganismus. In unserer Praxis fanden wir, dass es oft schwer ist, einen Überblick über verschiedene, vor allem militante Aktionsformen sowie Gedanken zu deren inhaltlicher und praktischer Planung und zu unterschiedlichen Sicherheitsaspekten zu bekommen. Manchmal sind es eher die kleinen Dinge, die einem_r Kopfzerbrechen bereiten, z.B. wie mensch die Farbe in den Feuerlöscher füllt. Sehr viele schlaue Sachen wurden schon einmal geschrieben, nur wo? Nicht alle haben heute die gesammelten radikal-Ausgaben im Schrank stehen und auch das Wühlen in Infoläden, so schön es ist, braucht viel Zeit und ist nicht an allen Orten möglich. In diesem Heft haben wir deshalb Informationen rund um Aktionen gesammelt.

Gesammelt heißt: Wir hoffen, dass die eine oder der andere beim Durchblättern auf eine Idee stößt, auf die sie oder er noch nicht gekommen ist, oder wozu bisher die konkrete Beschreibung fehlte. Gesammelt heißt auch: Das meiste steht schon irgendwo und wir haben es (ganz oder in Auszügen) abgeschrieben oder zusammengefasst und drauf verwiesen. Manches sind auch Texte, die extra für dieses Heft entstanden sind, weil wir das so nirgends gefunden haben.

Bei der Aktionsformensammlung haben wir bewusst viele ganz verschiedene Möglichkeiten aufgenommen. Auch wir selbst haben neue und fantasievolle Anregungen beim Sammeln bekommen. Wir finden, dass es nur gut sein kann, eigene Aktionsformen immer neu und kreativ zu durchdenken. Dabei gilt es auch zu hinterfragen, welche Form den Inhalt, den wir vermitteln wollen, am besten transportiert.

Deshalb hat dieses Heft auch die Absicht, Aktionen und ihren Kontext zu betrachten. Es gibt Überlegungen zu Zielen, zur Öffentlichkeitswirksamkeit und zu unserer Sicherheit. Die Gedanken zu den Zielen sind allerdings sehr allgemein. Das hat unter anderem den Grund, dass sich unsere Inhalte ja an den jeweiligen gesellschaftlichen Konflikten orientieren, die sich wiederum ständig verändern. Jeder Aktionszusammenhang setzt eigene Schwerpunkte und muss diese auch immer selbst neu diskutieren. Wir fanden, dass dieses Heft Ideen beinhalten sollte, die auf verschiedene Situationen zu verschiedenen Zeiten anwendbar bzw. übertragbar sind. Der Schwerpunkt liegt auf der Praxis, eben weil wir möglichst viele Formen zeigen und dabei auch genau sein wollten.

Wir haben nicht alles selbst ausprobiert. Einiges kennen wir aber aus unserer Praxis und wir haben versucht, sonst alles nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen und nachzufragen. Was Aktionsformen angeht, die nicht ganz unkompliziert sind, ist es ohnehin immer notwendig, diese

selbst auszuprobieren, bevor mensch sie dann anwendet. Aber das wisst ihr ja...

Eine Hierarchisierung der Aktionsformen wollten wir dabei vermeiden. Die Texte zu manchen Sachen sind zugegebenermaßen etwas länger als andere. Das liegt wohl daran, dass, je komplizierter der Aufbau und je höher die gesundheitlichen Risiken oder auch der Grad der Repression sind, desto länger die Beschreibungen werden, wenn sie genau sein sollen. Weitere Überlegungen zur bzw. gegen die Hierarchisierung der Aktionsformen haben wir auch noch im 2. Kapitel formuliert. Da finden sich dementsprechend auch ansatzweise Bemerkungen zur Militanzdebatte. Wir haben nicht den Anspruch, einen theoretisch ausgefeilten Beitrag zu dieser Debatte in diesem Heft zu liefern (auch deswegen, weil die Aktionsformen ja gerade eine Breite aufzeigen sollen). Aber wenn der eine oder andere Gedanke zu weiteren Debattenbeiträgen in diesem Kontext führt, dann freut uns das natürlich.

Einige grundsätzliche Einwände zu so einer Aktions- und-Rundherum-Sammlung wie in diesem Heft mögen euch einfallen oder eingefallen sein. Ein Grund, eine solche Sammlung nicht zu veröffentlichen, könnte sein, dass wir Bullen oder Nazis nicht unnötig Rezeptbücher über linksradikale Aktionsformen in die Hand geben möchten, weil es unsere Praxis durchschaubarer machen könnte. Wir fanden es aber wichtiger, Formen und Überlegungen unter uns zu verbreiten. Das meiste ist auch, wie gesagt, schon einmal veröffentlicht worden und vieles dürfte den Bullen bekannt sein. Wir fanden eher, dass es ein Vorteil sein kann, wenn viele Leute an vielen Orten viele Aktionsformen kennen und anwenden, weil dann einzelne Praxen nicht mehr so einfach zuzuordnen sind. Eine andere Schwierigkeit ist, dass eine solche Sammlung als ultimative Sammlung erscheinen könnte. Das soll sie aber nicht sein und ist sie auch nicht, es fehlen noch ganz viele Dinge. So kommt in dieser Broschüre z.B. die Nutzung des Internets viel zu kurz. Es wäre spannend, sich weitergehende Gedanken zu sicheren Internetzugängen und Bekenner_innenschreiben per E-Mail oder zu Hacker_innenangriffen zu machen. Wir halten hier weder Internetcafés noch Anonymisierungssoftware für ausreichend sicher. Interessant wären auch mehr Infos zu Kopiertechnik und inwiefern bzw. wodurch Kopien bestimmten Geräten zugeordnet werden können, was wie lange gespeichert wird usw..

Und da sind wir auch schon beim nächsten Problem: Eine Ergänzung und gemeinsame Weitergestaltung, so sehr wir uns das gewünscht hätten, ist unmittelbar nicht gut möglich. Wir wünschen uns aber, dass Ergänzungen, Kritik, Fortsetzungen, Erfahrungen mit einzelnen Aktionen, Antworten auf inhaltliche Überlegungen und alles, was euch zu dem Heft sonst noch einfällt, in eine linksradikale Diskussion eingeht. Da bieten sich gemeinsame Medien an, am ehesten (wegen der relativ weiten Verbreitung und weil ein Abdruck zu Aktionen da auch wahrscheinlich ist) unserer Meinung nach die „Interim“ aus Berlin. Da lesen wir dann beim nächsten Mal voneinander und bis dahin wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen, alles Gute und schöne Effekte beim Machen und uns allen ein GANZ ANDERES GANZES.

lunatics for system change

2. Ziele und Beweggründe militanter Politik

Gründe für eine militante Praxis

Wir wollen hier für militante Aktionen plädieren, die gezielt, gut geplant und wohl dosiert sind; die keine Menschenleben gefährden, kein Eigentum Unbeteiligter unnötig in Mitleidenschaft ziehen und natürlich keinen Terror, d.h. ungezielt Angst und Schrecken, verbreiten. Linksradikale militante Praxis heißt für uns zum Beispiel direkte Aktionen gegen staatliche Institutionen, rechte Strukturen, Verantwortliche für gesellschaftlichen Rassismus, Sexismus oder kapitalistische Ausbeutung. Sie sollten immer für unser Selbstverständnis und unser Ziel einer Gesellschaft ohne Hierarchien, Gewalt und Ausbeutung stehen. Wir intervenieren mit den Mitteln, die wir für richtig halten, unabhängig davon, wo der Staat seine Grenzen zieht. Dies verändert nicht den Inhalt, sondern nur die Bedingungen unseres Handelns. Aus Repressionsgründen ziehen wir es vor, unerkannt nachts (oder auch mal tagsüber) militant zu agieren, auch wenn offenes militantes Vorgehen den Vorteil haben kann, eine größere Öffentlichkeit und mehr Sympathie zu erzielen. Dieser Text beschäftigt sich aber im Folgenden mit klandestiner militanter Praxis.

Wir wünschen uns eine Diskussion um militante Vorgehensweisen, um deren Einbettung in gesellschaftliche Kämpfe und linke Kampagnen. Aber auch um unser persönliches Befinden dabei, also was illegale, persönlich riskante Aktionsformen mit uns und unseren Mitstreiter_innen machen.

Die Angst vor Repression ist sicher ein Grund dafür, dass nicht viel mehr Leute militant agieren. Diese Angst ist angesichts moderner Überwachungstechniken und Spurensicherungsmethoden verständlich und es ist auch wichtig, umsichtig zu agieren. Trotzdem wollen wir stark machen, dass militanter Widerstand möglich ist. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt viele erfolgreiche Beispiele und auch, dass der Staat trotz moderner Sicherheitstechniken relativ wenige Fahndungserfolge aufweisen kann.

Je mehr militante Aktionen es gibt, umso schwerer wird es für den Repressionsapparat, die konkreten Aktivist_innen auszumachen.

Wir finden, es gibt viele gute Gründe für militante Praxis:

- Direkte Aktionen drücken eine radikale, unversöhnliche Kritik aus, die sich kaum vereinnahmen oder funktionalisieren lässt. Im Gegenteil: Sie stehen dafür, dass wir die Regeln der Herrschenden nicht akzeptieren. Der vermeintliche Herrschaftskonsens wird aufgekündigt.
- Radikale Gesellschaftskritik kann mit direkten Aktionen, meist durch die Medien, in die Öffentlichkeit getragen werden.
- Wir setzen Ohnmachtsgefühle und individuelle Wut sinnvoll in gemeinsame Aktionen um. Diese Erfahrung, trotz Repression und Überwachung handlungsfähig zu sein, kann dann zur Nachahmung anregen.

- Sie können exemplarisch einzelne Verantwortliche warnen oder „bestrafen“ und die zugrunde liegende Unterdrückungsstruktur öffentlich machen, als Signal an andere und an die Gesellschaft. Aber:
- Nur wenn klar wird, dass es gegen die Funktion dieses Menschen und die dahinter liegende Systematik seines Tuns geht und nicht gegen ihn als Privatperson. Dies erfordert genaueste Diskussionen und Vorgehensweisen.
- Sabotageaktionen richten materiellen Schaden an und zwingen zu erhöhten Schutzmaßnahmen, die wiederum weitere Kosten verursachen.
- Sie verunsichern darüber hinaus z.B. eine Firmenleitung in ihrem Tun, wenn sie weitere Sabotage und damit Kosten oder Imageverlust befürchten muss. Im Idealfall führen Aktionen oder Kampagnen dazu, dass Firmen sich aus bestimmten Bereichen zurückziehen oder ihre Firmenpolitik ändern.

Generell geht es uns um den Aufbau oder die Weiterentwicklung einer Gegenmacht, die die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse verändern und die Herzen und Köpfe erreichen will und nicht um ein militärisches Gewinnen gegen einen hoch gerüsteten Apparat. Veränderung von Gesellschaft bedeutet immer auch ein Überschreiten geltender Regeln. Allein durch diese Überschreitung haben viele Aktionen bereits eine symbolische Bedeutung. Aktionen sind unter Umständen eher an ihrer öffentlichen Wirkung zu messen als zum Beispiel an der Höhe des Sachschadens.

Es tauchen immer wieder bedenkenswerte Argumente gegen militante direkte Aktionen auf, zu denen uns Folgendes eingefallen ist:

- „Es geht nur um ein individuelles Austoben von Wut.“ Wut ist sicher oft ein Antrieb, Regeln bewusst zu verletzen und sich selbst in Gefahr damit zu begeben. Sie ist aber nicht das, was uns leitet. Unsere Aktionen werden gemeinsam politisch diskutiert und unter Abwägung der Risiken geplant und gemacht.
- „Ihr schadet doch anderen Linken oder Bündnispartner_innen, wenn die gesetzlichen Regeln oder im Bündnis Vereinbartes durchbrochen werden.“

Sicher hat es in der Vergangenheit auch berechtigte Kritik an militantem Vorgehen z.B. auf Demos gegeben. Aber unsere Unversöhnlichkeit und Unberechenbarkeit dem Staat gegenüber sind oft wesentliche Gründe für Erfolge von Kampagnen o.ä.. Die Ablehnung von militanter Politik liegt bestimmt auch darin begründet, dass es in Deutschland in jüngster Geschichte keinen massenhaften Bruch mit dem herrschenden Konsens gab. Wenn sich Kritik oder Widerstand demokratisch einbinden und ruhig stellen lässt, gibt es aber keinen Grund für den Staat, seine Vorhaben zu unterlassen. Da die Unberechenbarkeit von Widerstand häufig eine klandestine Planung verlangt, müssen andere Linke leider damit leben, dass nicht nur die Polizei, sondern auch sie oft von unserem Vorgehen überrascht werden. Ein gutes Mittel gegen entstehenden Unmut in Bündnissen ist

eine vorher erklärte Akzeptanz von Widerstandsformen, die sich generell nicht von gezielter Militanz abgrenzt und so alle Teilnehmenden an breiteren Bündnissen auf Aktionen einstimmen kann, die gesetzliche Regeln verletzen. Oft sind es jedoch vorgeschobene Argumente, die von Leuten vorgebracht werden, die jeglichen Protest oder Widerstand unter Kontrolle haben wollen. Sie schieben die mangelnde gesellschaftliche Akzeptanz von militanten Aktionen in der Bevölkerung vor, weil sie selbst direkte Aktionen nicht akzeptieren.

- „Bündnispartner_innen werden durch militante Vorgehensweisen verschreckt.“

Einige Bündnispartner_innen wie z.B. Parteien werden sich immer von radikalen Positionen und Aktionen distanzieren. Die Zusammenarbeit mit solchen Bündnispartner_innen ist jedoch meistens sowieso von strategischen Überlegungen geprägt. Auf viele andere kann Radikalität auch anziehend wirken, weil sie Widerstandswillen, Entschlossenheit und eine kollektive Stärke zeigt.

- „Illegale Aktionen finden doch keine gesellschaftliche Akzeptanz.“

Das Verständnis von Legitimität ist bei allen beeinflusst von ihrer gesellschaftlichen Umgebung und den jeweiligen gesetzlichen Vorgaben. Dies verändert sich, wie z.B. die Kriminalisierung von Sitzblockaden, die vor 25 Jahren noch legal, also für viele legitim waren. Oder Graffiti-sprayer_innen, die erst seit wenigen Jahren mit Strafverfolgung rechnen müssen. Was gesellschaftlich akzeptiert wird, ist veränderbar, auch durch unsere Kämpfe. Daher sollten militante Aktionen immer gut vermittelbar sein und öffentlich erklärt werden. Aber: klammheimliche Freude gibt es öfter, als mensch denkt...

- „Wir müssen erst alle demokratischen Register ziehen, bevor wir als Linke Gewalt anwenden.“

Dagegen spricht die Erfahrung der Einbindungsstrategien der Herrschenden, die Linken und anderen Unzufriedenen suggerieren, mit der Gründung einer Partei, mit Lobbyarbeit oder Unterschriftensammlungen allein könnten wir Mehrheiten schaffen, die dann friedlich Veränderungen herbei führen. Schaut euch die Grünen oder die Linkspartei an, die heute selbst oft auf der Seite der Mächtigen stehen und Schweinereien durchsetzen oder guckt auf NGOs, die an den Katzentischen der Mächtigen leise Kritik üben dürfen, aber nichts wirklich verändern.

- „Ihr treibt die Repressionsspirale hoch.“

Der Repressionsapparat ist sowieso da und seit den 70ern immer mehr ausgebaut worden. Jetzt wird er verstärkt auf uns angewendet, weil es RAF und RZ nicht mehr gibt. Bullen würden bestimmt auch mit technischen Neuerungen (Kameras etc.) ausgestattet, Überwachung technisch perfektioniert, wenn es keine Militanz gäbe. Und sich nicht zu wehren, damit keine Repression folgt, ist ja genau das, was sie mit ihrem Apparat erreichen wollen, eben präventive Abschreckung.

- „Fight the game not the players.“

Ohne gezielte direkte Kritik an Ausbeutung und Unterdrückung ist militanter Widerstand unseres Erachtens nicht zu haben. In linksradikalen Kampagnen, die einzelne Repräsentant_innen oder besonders skandalträchtige Erscheinungsformen des Kapitalismus aufgreifen, war immer

auch eine Systemkritik enthalten. Konkrete Kritik muss argumentativ gut eingebettet werden und verallgemeinerbar bleiben - was zugegebenermaßen nicht immer einfach ist. Aber dieses Argument erscheint uns oft als eines, das leicht linken Aktivismus insgesamt lahmlegen kann. Wer nichts macht, macht natürlich auch keine Fehler. Oder wie stellen sich diese Kritiker_innen eine gesellschaftliche Veränderung vor? Welche Aktion könnte denn für Kritik am Gesamtsystem stehen?

- „Das bringt doch alles nix und dafür soll ich soviel aufs Spiel setzen?“

Bei manchen Genoss_innen ist nach mehreren Jahren politischer Aktivität eine zunehmende Militanzverdrossenheit zu beobachten. Verlockungen, sich in der Gesellschaft einzurichten, gibt es für alle und wir alle geben ihnen mehr oder weniger nach. Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, dass unsere militanten Aktionen oft keine schnellen und gut sichtbaren Ergebnisse liefern. Trotzdem gibt es viele gute Gründe für Militanz als Mittel zur radikalen Gesellschaftsveränderung. Wir finden es falsch, sich dieser Handlungsmöglichkeiten zu berauben. Die Gründe dafür und dagegen sollte jede_r selbst abwägen.

Erfolgskriterien

Wir wollen gern über mögliche Kriterien für erfolgreiche Aktionen diskutieren. Was sind eure Erfahrungen mit einzelnen oder in Kampagnen eingebetteten Aktionen? Wie lassen sich Erfolg oder Misserfolg auch auf lange Sicht messen?

In erster Linie finden wir: Alles was uns stärker macht, uns voranbringt, ist ein Erfolg! Und schon allein die Tatsache, dass Menschen sich zusammenschließen, sich organisieren und gemeinsam Widerstand leisten, ist ein Erfolg.

Hier folgen einige Gedanken, die aber entsprechend der Aktion in unterschiedlicher Gewichtung betrachtet werden sollten:

- keine Verhaftungen oder Verletzten, keine Repression hinterher, z.B. Durchsuchungen
- „viel Presse = viel gut“? Von der bürgerlichen Presse können wir nicht erwarten, dass sie unsere Inhalte vermittelt; das tut sie höchstens indirekt oder mit anderer Absicht. Wenn die Aktion und das Objekt genannt werden, ist schon viel gewonnen (z.B. wäre beim Objekt Bundeswehrfahrzeug leicht erkennbar, dass es gegen Militarismus und Krieg geht)
- der Imageverlust einer Firma oder einer Organisation kann weitaus bedeutsamer sein als die Schadenshöhe
- bei Kampagnen bringt es wenig, sich nur eine Aktion anzusehen, gesellschaftliche Auswirkungen sind wahrscheinlich erst mittelfristig zu spüren
- direkte Resonanz ist sogar innerhalb linker Kreise schwer zu bemerken, da viele eine öffentliche Zustimmung zu militanten Aktionen scheuen, weil sie Repression bzw. ihre Zuordnung zu dieser Aktion fürchten
- explizite Zustimmung mindestens zum Ziel oder zur Intention einer Aktion durch öffentliche Personen oder Bündnispartner_innen

Zusätzlich kann der Erfolg von Aktionen dadurch verstärkt werden, dass Gruppen sich in ihren Aktionen auf-

2. Ziele und Beweggründe militanter Politik

einander beziehen. Das gilt für eine inhaltliche wie auch für eine zeitliche Bezugnahme, denn eine Bündelung oder Häufung von Aktionen zu bestimmten Themenbereichen verstärkt die öffentliche Wirkung.

Für eine erfolgreiche militante Politik müssen unsere Aktionen zielgerichtet sein und unsere Inhalte transportieren. Dass einfach möglichst viel kaputt geht, kann nicht unser Ziel sein: Der Inhalt unserer Aktionen ist wichtiger als deren Form.

Hierarchie von Aktionsformen?

Die verschiedenen Praxen von radikalen Linken (Demos, Störungen öffentlicher Auftritte, Blockaden, nächtliche militante Aktionen, Unterstützung von Menschen, die durch Repression bedroht sind usw.) erfahren von uns immer wieder unterschiedliche Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Aber was könnten die Hintergründe einer unterschiedlichen Wertschätzung sein? Wir haben einige diskutiert:

- militante Aktionen werden oft hart bestraft, da die politische Haltung exemplarisch mitbestraft wird. D.h. an erster Stelle macht der Staat den Unterschied, nicht wir.
- Aktivist_innen gingen dafür schon in den Knast oder sind durch Beugehaft bedroht. Sie sitzen für uns alle.
- die notwendige Klandestinität vor und nach Aktionen, geheimnisvolles Flair.
- Es ist nicht so leicht, an das technische Wissen zu kommen, wie direkte Aktionen gut durchgeführt werden - aber auch nicht so schwer!
- Die Öffentlichkeit erfährt davon eher als vom mühsamen Schreiben von Texten, der Organisation von Treffen oder der Bereitstellung von Infrastruktur.
- Es können oder wollen nicht alle auf diese Art aktiv werden, sei es wegen körperlicher Einschränkungen, Ängsten oder aufgrund ihres rechtlichen Status.
- Direkte Aktionen werden in der Szene meist gutgeheißen, auch in Fällen, wo sie nicht viel bewirkt haben.

Was spricht dafür, Unterschiede zwischen verschiedenen Aktionsformen zu machen? Wir finden es genauso falsch, alle Aktionsformen gleich zu machen, wie Aktionen allein an der Heftigkeit der gewählten Mittel oder der darauf folgenden Repression zu messen. Z.B. finden wir ein gut platziertes Farbei gegen das Haus eines politischen Verantwortlichen wirkungsvoller als ein einzelnes, ohne Kontext einer Kampagne abgefackeltes Firmenfahrzeug. Uns sind die politischen Wirkungen einer Aktion wichtiger als eine Bewertung der Form.

Wir sind dafür, alle linken Aktivitäten zu sehen und anzuerkennen. Oft erfährt mühevoller Kleinarbeit nicht dieselbe Wertschätzung. Wir denken aber auch, dass sich alle mehr Gedanken um die Weiterentwicklung und Anwendung militanter Aktionen machen und sie nicht nur kritisieren oder in den Himmel loben sollten. Jeder Gesetzesbruch ist irgendwie riskant und muss sorgfältig abgewogen werden, ob militant oder nicht. Dass militante Aktivitäten besonders repressiv verfolgt werden und die Akteur_innen besonders vorsichtig vorgehen müssen, können wir nicht ändern. Dass wir selbst das nicht noch hoch stilisieren aber schon. Es muss nicht unbedingt ein Wettbewerb daraus werden, mit Punktevergabe je nach Heftigkeit der Aktion

oder des angerichteten Schadens, so wie in der Broschüre „Volksportwettbewerb“ im Vorfeld des G8 2007, auch wenn das ironisch aufgefasst werden kann. Wir finden, es sollte viel mehr ein Bewusstsein über das Privileg geben, militant agieren zu können. Das ist nichts, woraus sich per se ein elitäres Denken ableiten sollte.

„Akzeptanzforschung“

Wichtiger sind uns die Wirkungen auf den jeweiligen gesellschaftlichen Prozess, in den wir mit einer Aktion intervenieren wollen. Dabei spielt auch eine Rolle, inwieweit wir so agieren, dass eine gewisse Öffentlichkeit die Möglichkeit hat, uns wahrzunehmen oder uns zuzustimmen oder sogar mitzumachen, z.B. bei einer Kampagne. Um eine größtmögliche Akzeptanz zu erreichen, müssen wir in Bezug auf unser Vorgehen allerlei abwägen. Abgesehen davon, dass wir natürlich für unsere eigene körperliche Unversehrtheit sorgen sollten und eine mögliche Repression durch klandestines Vorgehen vermeiden wollen, sollten wir überlegen, wie wir das entsprechende Objekt gemäß der Sache, um die es uns geht, richtig wählen. Wenn es z.B. um die Firmenpolitik von Siemens geht, sollten wir das Privatauto eines_r führenden Mitarbeiters_in abfackeln oder lieber einen Firmenwagen? Was macht Siemens mehr Druck? Was ist für Außenstehende akzeptabler? Womit erzielen wir die größere Wirkung? Die Form, die wir wählen, sollte vermittelbar und möglichst nachzuableben sein, damit es keine abgehobene Angelegenheit wird. Wir sollten auf gärende gesellschaftliche Konflikte oder linke Kampagnen bezogen agieren und nicht im luftleeren Raum. Selten lässt sich eine Kampagne ausschließlich durch militante Aktionen in Gang bringen. Außerdem sollten möglichst viele Menschen von der Aktion und ihren Hintergründen erfahren, damit sie sich überhaupt solidarisieren können. Sicher haben wir das nicht im Griff, da die bürgerliche Presse unberechenbar und meist nicht gerade sympathisierend ist und unsere eigenen Publikationen nur sehr wenige Menschen erreichen können. Aber durch zurückgelassene Flugblätter oder gesprühte Parolen können wir eine umfassendere Berichterstattung erleichtern. Auch wenn dies ein altbekannter Appell ist: Wir können vermehrt wieder in unseren eigenen Blättchen (Alhambra, Göttinger Drucksache, Interim, Swing, Zeck usw.) Texte veröffentlichen, weil es schwierig ist, selbst militante Flugblätter auszulegen.



3. Aktionsvorbereitung und -durchführung

Die Schritte zum Erfolg

Mundorgel für Militante, Teil 2: Wie ich eine Aktion vorbereite und durchführe

(aus: radikal 158, in eckigen Klammern haben wir den Text durch eigene Anmerkungen ergänzt)

Der Beitrag fasst einige Dinge zusammen, die es zu beachten gilt, wenn Aktionen geplant werden. Er richtet sich eher an kleinere Bezugsgruppen als an Massenmobilisierungen. Teile der Überlegungen lassen sich jedoch auch auf solche größeren Aktionen übertragen. Der Text versteht sich nicht als ein action-guide, den es Schritt für Schritt zu befolgen gilt, sondern als eine Sammlung von Dingen, die nicht vergessen werden sollten, wenn eine Aktion Erfolg haben soll. Die Punkte selbst speisen sich aus konkreten Erfahrungen, sind aber so allgemein gehalten, dass sie auf viele Bereiche übertragbar sind...

Vorher

Vor jeder Aktion steht die Frage nach dem ‚Was wollen wir erreichen, was ist das Ziel der Aktion?‘ Es ist ja ein Unterschied, ob wir einen Aufklärungseffekt erzielen wollen, einen ökonomisch möglichst schmerzvollen Schaden anrichten wollen, etwas physisch materiell zerstören wollen oder uns mit einer Aktion mit anderen Kämpfen solidarisieren wollen. Oftmals ist es auch eine Mischung aus den verschiedenen Zielen, die wir erreichen wollen.

Auf jeden Fall ist es sinnvoll, die eigenen Ziele vorher möglichst genau zu diskutieren. Dann fällt es leichter zu überlegen, was gemacht werden soll und was wir dazu brauchen. Für dieses Prinzip ist es letztlich egal, ob irgendwo ein Transparent aufgehängt oder ein Büro verwüstet werden soll... Schon für diese ersten Diskussionen solltet ihr sichere Orte auswählen, an denen ihr sicher sein könnt, nicht abgehört zu werden. Je nach Zusammensetzung eurer Gruppe kann es auch wichtig sein, sich so zu verabreden, dass es andere Freund_innen, Kolleg_innen und Mitbewohner_innen nicht mitbekommen, weil ihr sonst in der Konstellation der Aktionsgruppe nicht viel gemeinsam macht. Konkrete Ziele für eine direkte Aktion haben wir ja meist eine ganze Reihe im Kopf, jeder Gang zum Einkaufen, jede Fahrt durch die Stadt oder das aufmerksame Lesen der Zeitung füllt die imaginäre Liste. Wenn ihr euch entschieden habt, was mit der Aktion erreicht werden soll, dann geht es nun darum, ein konkretes Ziel auszuwählen, bei dem sich die gewünschten Effekte am besten realisieren lassen. Wenn ihr das politische Ziel, die Aktionsform und den konkreten Ort ausgewählt habt, habt ihr einen ersten groben Plan eurer Aktion! Wenn ihr euch die drei berühmten W-Fragen ‚Was? Wie? und Wo?‘ beantwortet, kann die konkrete Planung beginnen...

[Auf jeden Fall muss bei der Zielauswahl auch darauf geachtet werden, dass keine Unbeteiligten gefährdet werden.]

Erste Begehung

Der erste Schritt sollte immer das Kennenlernen der Örtlichkeiten sein. Am besten, einige schauen sich den ausgewählten Ort an. Anhand von Fotos, Bildern und Karten solltet ihr euch gegenseitig das Gelände beschreiben.

[An diesem Punkt ist es uns allerdings wichtig, auf Probleme bei diesem Vorgehen hinzuweisen: Fotos etc. zu Hause herumliegen zu haben, ist tabu. Lassen sich Fotos und Skizzen nicht vermeiden, sollten sie möglichst nicht zu Hause aufbewahrt werden und so schnell wie möglich verschwinden. Werden Fotos digital gespeichert, sollte genau überlegt werden, wo und wie diese Daten wieder vollständig vernichtet werden können; mehr dazu im Kapitel 5 „Sicher schreiben lernen am Computer“. Spätestens direkt vor der Aktion sollte aber alles vernichtet werden.]

Viele Augen sehen mehr und oft fallen Dinge erst im kollektiven Gespräch richtig auf. Ein kleines Tor, eine versteckte Kamera, ein Baum direkt an einer Mauer... Meist sind es Kleinigkeiten, die später zu zentralen Bausteinen der Aktion werden. Wichtig ist, bereits in dieser frühen Planungsphase einen Blick für Bewegungen im Umfeld, Ein- und Ausstiege und mögliche Fluchtwege zu entwickeln. Wenn ihr mit Autos zur Aktion fahrt, vergrößert sich der Radius noch einmal, weil es einen guten Parkplatz und ausgewählte Fahrtrouten geben muss. So wäre es ja wirklich ärgerlich, nach einer gelungenen Aktion in eine Verkehrskontrolle oder ähnliches zu geraten, die mensch auch vorher hätte sehen können.

Basisplan

Auf der Basis der ersten Begehungen, der Fotos, Karten usw. könnt ihr einen allgemeinen Plan entwerfen. Dieser sollte überwachungskamerafreie Hin- und Rückwege, Parkmöglichkeiten, Ein- und Ausgänge in euer Ziel sowie verschiedene Fluchtrouten enthalten. Teil eines Basisplans ist es auch zu entscheiden, ob die Aktion tagsüber oder nachts stattfinden soll und wieviel Zeit einzelne Teile der Aktion (Anfahrtswege, Weg vom Treffpunkt zum Ziel, Dauer der Aktion, Rückweg und Rückfahrt) in Anspruch nehmen. Auch die Anzahl der notwendigen Aktivist_innen sollte in dieser Planungsphase durchgerechnet und fest-

3. Aktionsvorbereitung und -durchführung

gelegt werden. Die Anzahl von Leuten ist stark abhängig von der Aktionsform und den konkreten Bedingungen vor Ort. Wieviele braucht es für die konkrete Aktion? Wieviele Beobachtungsstellen brauchen wir? Ist es notwendig, den Polizeifunk oder ähnliches abzuhören? Wieviele Autos und Fahrer_innen sollten bereitstehen?

Zweite Begehung

Die zweite Begehung des Ortes findet mit dem zuvor erstellten Ablaufplan im Hinterkopf statt. Deshalb sollte auch die Zeit der Begehung mit der voraussichtlichen Aktionszeit übereinstimmen. Insbesondere wenn ihr die Aktionen bei Nacht plant, ist es wichtig, die Beleuchtungssituationen und auch die ‚normalen‘ Verkehrsbewegungen zu kennen. Alle Beteiligten sollten den Ort zuvor gesehen haben, um sich eine eigene Vorstellung von der Situation machen zu können. Bei dieser zweiten Begehung sollte die Aufmerksamkeit vor allem auf mögliche Sicherheitssysteme und die Details im Gelände gerichtet sein. Wenn es zum Beispiel darum geht, einen Zaun zu überwinden, ist es wichtig, dessen Struktur zu kennen: Gibt es oben Stacheldraht? Besteht er aus leicht zertrennbarem Material? Welche Stärke hat der Zaun? Besteht der Zaun aus einzelnen ineinandergeschraubten Feldern? Wo liegen die Schraubköpfe, welche Größe haben die? etc. Nach dieser zweiten Begehung sollten alle soviel über das Objekt wissen, dass gemeinsam überlegt werden kann, welche Werkzeuge und Instrumente notwendig sind. Auch ein Test der vorgesehenen Fluchtrouten und Abfahrtswege ist absolut notwendig. Gibt es wirklich keine Überwachungskameras auf dem Weg? Parkt unser Auto wirklich allein oder wird die Stelle auch von anderen benutzt? Kann der Parkplatz von außen oder weiter weg gesehen werden? Ist da genügend Platz, um das Auto wenden zu können? Werden auch keine Reifenspuren hinterlassen? Es sind oftmals die Kleinigkeiten, die über Erfolg und Misserfolg entscheiden. Wichtiger Schritt dabei ist es auch, die Zeiten vom Ort des Geschehens bis hin zu dem Punkt, wo ins Auto zugestiegen werden kann, genau zu messen. Reicht diese Fluchtzeit nicht aus, muss das Auto weiter entgegenkommen, damit insgesamt alle schneller verschwinden. Bei einzelnen Aktionen kann es sinnvoll sein, einen Treffpunkt nach einer Aktion auszumachen, um von dort gemeinsam zurückzufahren. Auch diese Wege und Orte müssen auf ihre Eignung hin geprüft werden. Teil dieser zweiten Begehung sollte es auch sein, sich zu überlegen, wohin nach einer abgeschlossenen Aktion die dabei benutzten Klamotten und Werkzeuge verschwinden sollten. Klar ist, dass zumindest unsere ‚äußere Hülle‘ (Schuhe, Hosen, Jacken, Handschuhe und Mützen) und die Werkzeuge polizeilich verwertbare Spuren am Ort hinterlassen. Alles sollte dann verschwinden - wir können nie wissen, durch welchen Zufall diese Sachen irgendwann bei uns gefunden werden. Zu diesem Zeitpunkt muss auch über die sinnvollsten Kommunikationsmittel gesprochen werden. Sind immer alle auf Sichtweite und können sich mit Zeichen verständigen? Braucht es für die Kommunikation Funkgeräte oder andere Formen der Fernübertragung? Alle Kommunikationsformen müssen vor Ort getestet werden. Nicht dass es dann zu dunkel

ist, um einander zu sehen oder ein zuvor nicht beachtetes Gebäude den Funkverkehr behindert...

Der Aktionsplan

Um einen detaillierten Plan zu erstellen, werden zunächst alle neuen Informationen der Begehung wieder kollektiv zusammengetragen. In der Praxis ist es meist ganz sinnvoll, bei den Berichten der Einzelnen sehr konkret nachzufragen. Die meisten von uns sind keine ausgebildeten Polizist_innen oder Reporter_innen, die gelernt haben, eine Situation detailliert zu beschreiben. Deshalb ist es wichtig, sich gegenseitig zu hinterfragen und somit eine kollektive Präzision der Beschreibung zu erhalten. Ein detaillierter Aktionsplan beginnt mit dem Treffpunkt der Aktiven und endet erst, wenn alle auseinander gehen.

[Auch die individuellen Fluchtwege sollten gemeinsam abgesprochen werden. Denkt beim Nachhausekommen daran, dass möglicherweise eure Hauseingänge überwacht werden.]

Jeder Schritt dazwischen muss eindeutig geklärt und in einem Zeitplan festgehalten werden. Zu jedem Zeitpunkt der Aktion muss jede_r wissen, was zu tun ist, wer mit wem kommuniziert. Wann werden welche Werkzeuge oder ähnliches gebraucht? Wie kommen die dorthin, wo sie gebraucht werden? Und wie werden sie entsorgt? Alle Funktionen müssen genau beschrieben werden (Fahrer_in, Beobachtungsposten, Leute, die am oder im Zielobjekt direkt aktiv werden...). Eine wichtige Entscheidung in dieser Phase ist es auch, ob es eine Form von Rückabsicherung geben soll. Darunter verstehen wir eine vertraute Person, die fernab vom Geschehen per Telefon oder auf anderem geeigneten Weg im Falle des Misslingens und der Gefahr informiert werden kann, um Unterstützung von außen zu organisieren. Nicht bei allen Aktionen ist eine solche Ausweitung sinnvoll und notwendig.

[Bei der Aktion oder kurz danach telefonisch zu kommunizieren, ist unserer Meinung nach mit einem großen Sicherheitsrisiko verbunden. Von der Kontaktperson können wir nicht wissen, ob ihr Telefon abgehört wird. Möglicherweise kann mensch ein ‚sauberes‘ Handy mit unbenutzter Karte dazu verwenden; in jedem Fall sollte eine solche Praxis sorgfältig abgewogen werden. Besser kann es sein, einen Treffpunkt auszumachen.]

Plan B

Oftmals ist es sinnvoll, sich für den Fall von unvorhergesehenen Problemen Alternativen auszudenken. Eine nicht zu öffnende Tür muss nicht das Ende einer Aktion bedeuten. Wenn bereits im Vorfeld verschiedene Varianten durchgespielt werden, ist eine ‚Planabweichung‘ schneller und einfacher zu meistern. Es ist auch möglich, sich ein völlig anderes Ziel vorzunehmen, wenn es unüberwindbare Probleme bei der eigentlich geplanten Aktion geben sollte. Ihr solltet aber Situationen durchspielen, in denen es besser ist, die Aktion ganz abzubrechen. Diskutiert vorher, unter welchen Bedingungen es nicht weitergehen sollte.

Die unmittelbare Vorbereitung

In Vorbereitung der Aktion müssen die detaillierten Pläne so oft durchgespielt werden, bis sich jede_r sicher in seiner_ihrer ‚Rolle‘ bewegen kann. In den meisten Fällen ist es sinnvoll, dass alle Beteiligten über die Aufgaben der Einzelnen Bescheid wissen, um im eigenen Handeln auch zu jedem Zeitpunkt abschätzen zu können, in welcher Phase sich die Aktion gerade befindet. Wichtig ist es auch, sich bereits in einer früheren Vorbereitungsphase genügend Zeit zu nehmen, um über Ängste und Gefühle zu sprechen. Das ist nicht nur wichtig, um eine ‚Lösung‘ zu finden, sondern auch um das Handeln der Einzelnen in der Aktion für alle anderen berechenbar zu machen. Es nützt nichts, wenn eine_r die ganze Vorbereitung lang obercool tut und dann in der Aktion selbst nervös und fahrig handelt. Je mehr wir uns in unseren vermeintlichen Schwächen dem Kollektiv öffnen können, desto gestärkter kann die Gruppe in eine Aktion gehen. Oftmals gibt es ja schon in der Vorbereitung einiges zu koordinieren und zu besorgen. Das sind oftmals gute Tests, wie zuverlässig und konzentriert die Einzelnen der Gruppe bei der Sache sind. Setzt euch klare und realistische Zeiträume, um alles Notwendige zu besorgen. Insbesondere bei Werkzeugen, die Spuren hinterlassen, ist es immer sinnvoll, die nicht bei der Händlerin um die Ecke zu besorgen, sondern sich gut zu überlegen, wie dies oder jenes halbwegs überwachungsfrei besorgt werden kann. Dabei ist auch darauf zu achten, in welchen Kombinationen Dinge gekauft werden: So ist es sicherlich verlockend, in einem Baumarkt alles Notwendige auf einen Schlag zu bekommen - aber wenn Brecheisen, Benzinkanister und Handschuhe in einem Einkaufswagen liegen, kann das auch nach hinten losgehen. Auch wenn euch in den allermeisten Fällen niemand fragen wird, legt euch eine nachvollziehbare Legende für den Einkauf zurecht. Das reguliert den jeweiligen ‚Warenkorb‘ und gibt euch selbst ein sicheres Gefühl.

[Bedenkt aber auch, dass sich trotz einer guten Legende der_die Verkäufer_in wegen des auffälligen Einkaufs eventuell an euch erinnern kann.]

Wichtig sind in dieser Phase auch Überlegungen zu einem möglichen Misslingen der Aktion. Was kann passieren, wenn es schief

läuft? Gehen wir bei einer Aktion ein Gesundheitsrisiko ein? Was passiert, wenn uns die Bullen erwischen? Wer sagt bei der Arbeit Bescheid oder holt die Kinder aus der Schule ab? Je besser wir auch auf schlimme Situationen vorbereitet sind, desto besser können wir sie bewältigen. Je nach Aktionsform sollten immer Absprachen getroffen werden, wer sich um wen kümmern kann, wenn was schief läuft. Dazu ist es oft nötig, auch Freund_innen außerhalb der direkten Aktion einzubeziehen. Die müssen nicht in alle Details eingeweiht werden, aber es sollten in jedem Fall klare Absprachen getroffen werden, was passieren soll, wenn mensch sich bis zu einem abgesprochenen Zeitpunkt nicht zurückmelden kann.

...und Aktion!

Am Tag der Aktion nehmt euch genug Zeit, um vorher noch ganz entspannt den Plan im Geiste durchzugehen, die notwendigen Klamotten, Werkzeuge usw. in aller Ruhe zurecht- und anzulegen. Auch für den Weg zum vereinbarten Treffpunkt solltet ihr euch mehr Zeit nehmen, als ihr üblicherweise für diese Strecke braucht. Es ist für eure Sicherheit ein zentraler Punkt, ob euch jemand folgt und die Aktion beobachtet oder nicht. Wählt also Wege und Strecken aus, bei denen ihr möglichst viele Möglichkeiten habt, zu prüfen, ob ihr wirklich allein seid. Dass Mobiltelefone oder GPS-ortbare Geräte an so einem Tag nicht mitgenommen werden, versteht sich von selbst. Wenn ihr euch beim Absetzen noch sicherer sein wollt, dann lasst euch von Freund_innen und Genoss_innen helfen.

Mit der Unterstützung von zwei, drei anderen kann meist ein ziemlich sicheres Urteil gebildet werden, ob jemand wirklich allein unterwegs ist. Dabei müsst ihr euch vorher einen Weg überlegen, der an bestimmten Stellen von den anderen beobachtet werden kann. Über den Rücklauf der ‚Beobachtungsergebnisse‘ müsst ihr euch vorher Gedanken machen. Aber wenn ihr euch im Vorfeld ein-zwei Stunden Zeit für die Fragen nehmt, gelingt es euch sicher, ein passendes Konzept zu entwickeln. Bereits für den Weg zum Treffpunkt ist es notwendig, dass ihr auf Überwachungskameras und ähnliches achtet - ihr wollt ja auch nicht, dass der so schön abgesicherte Weg später rekonstruiert werden kann. Für die Kleidung müsst ihr euch immer auf einen Kompromiss zwischen



3. Aktionsvorbereitung und -durchführung

Zweckmäßigkeit und Unauffälligkeit einlassen. So nützt es wenig, wenn ihr mit einer quasi-militärischen Ausrüstung zwar für die Aktion bestens vorbereitet seid, jedoch vorher alle erdenklichen Beobachtungsraster anspringen lasst. Andererseits sind ein feiner Anzug oder Hackenschuhe bei manchen Aktionen eher hinderlich. Wie gesagt, da müsst ihr einen Kompromiss finden.

Beim Treffpunkt versucht nochmal ein kurzes Stimmungsbild zu bekommen. Sind alle immer noch überzeugt es zu tun? Haben alle ein gutes Gefühl? Wenn es losgehen kann, vergleicht nochmal eure Uhren und synchronisiert die Zeit. Bei Aktionen in der Nacht ist es sinnvoll, genügend Zeit einzuplanen, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Das normale menschliche Auge braucht etwa 20 Minuten, um die maximale Sehkraft bei Dunkelheit zu erreichen. Wenn die Aktion startet, konzentriere dich mit allen Sinnen darauf. Versucht euch immer wieder an den Plan zu erinnern und entsprechend zu verhalten. Prüft gleich zu Beginn euer Kommunikationssystem. Sind alle zu sehen oder zu erreichen? Wichtigste Regel bei der Aktion und auch später beim Rückweg: Keine Panik. Gerade in schwierigen Situationen ist Ruhe ein zuverlässiger Begleiter. Wenn ihr die Aktion gut geplant habt, dürft wenig passieren, auf das ihr nicht vorbereitet seid. Egal was geschieht, ihr solltet stets versuchen, bewusst zu handeln und jeden Schritt vorher zu überlegen. Gerade in Stresssituationen ist das oft nicht leicht. Bei der Aktion selbst - und das sollte auf jeden Fall ein wichtiger Punkt in euren Vorbereitungen sein - müsst ihr peinlich genau darauf achten, keine Spuren zu hinterlassen. Dazu zählen nicht nur Fingerabdrücke, Spuren von Schuhen und Autos, sondern auch Stofffasern eurer Klamotten, Abrieb oder spezielle Merkmale der Werkzeuge, die ihr verwendet sowie jede Menge genetisch auswertbares Material (vom Speichel an der Zigarettenspitze bis zum ausgefallenen Haar). Für Werkzeuge und eure ‚äußere Hülle‘ (also Schuhe, Hosen, Jacken, Handschuhe und Kopfbedeckung) gilt: Möglichst direkt nach der Aktion entsorgen. Dabei bietet es sich an, das auf verschiedene Orte zu verteilen, die mit euch nicht in Verbindung gebracht werden können (Also keinesfalls die heimische Mülltonne benutzen!). Wenn es ohne Auto in der Nähe nicht geht, dann müsst ihr euch auch für die Reifen oder das ganze Auto eine Lösung einfallen lassen. Auch dabei ist die Handlungsmaxime, jeden Zusammenhang mit einer möglicherweise zu findenden Spur zu euch selbst auszuschließen. Auch die Spuren eines Leihwagens bringen euch keine Sicherheit, wenn der Ausleihvorgang zurückverfolgt werden kann. Ob für jede Aktion ein Auto geklaut werden muss oder alle Reifen gewechselt werden müssen, müsst ihr letztendlich aber selbst entscheiden. Nicht zuletzt hängt das auch von dem zu erwartenden Fahndungsaufwand der Gegenseite ab.

...nach der Aktion

Sinnvoll, aber leider nicht immer machbar, ist ein gemeinsames Auswertungstreffen möglichst in den Tagen nach der Aktion. Da sind die Erinnerungen noch frisch und selbst Einzelheiten können ausgewertet werden. Bei einer solchen Auswertung sollten alle Phasen der Vorbereitung berücksichtigt werden, um Schlussfolgerungen für das nächste Mal zu ziehen. Was hat geklappt, wo gab es Probleme, welche Dinge hätten besser vorbereitet werden können? Gab es Momente der Angst für die Einzelnen, wie kann mit solchen Situationen umgegangen werden? Dabei kann auch ein Austausch der individuellen Kompensationsstrategien

hilfreich sein. Wichtiger Punkt in der Zeit nach einer Aktion ist die Erholung. Da fast alle direkten Aktionen notwendigerweise mit einer Phase der intensiven Konzentration und einer zeitlichen Belastung verbunden sind, ist es wichtig, sich selbst und auch dem sozialen Umfeld eine Erholungsphase zu gönnen. Mit einer ‚Der-Kampf-ist-mein-Leben‘-Mentalität ist niemandem geholfen. Abgesehen von den gruppendynamischen Effekten eines solchen Kriegertums schränken mangelnde Pausen und Erholungsphasen auch die Leistungsfähigkeit und das Konzentrationsvermögen ein. Mit einigem zeitlichen Abstand zur Aktion ist eine politisch-strategische Bewertung der Aktion möglich. Ihr könnt in diese Auswertung erste öffentliche Reaktionen einbeziehen und auf dieser Basis einschätzen, ob Methode und Ziel eurer Aktion auch euren politischen Intentionen entsprach. War die Wirkung so, wie ihr sie euch vorgestellt habt, wo gab es Defizite, wie können die beim nächsten Mal aufgehoben werden? In einzelnen Fällen ist es auch zu einem späteren Zeitpunkt noch sinnvoll, eine Form der Öffentlichkeitsarbeit oder Kommunikation zur Aktion zu führen. Auch wenn das Versenden eines möglichen Erklärungsschreibens Teil des Aktionsplanes sein sollte, so können in nachträglichen Stellungnahmen zusätzliche Erklärungen kommuniziert werden. Bei allen Formen der Öffentlichkeitsarbeit sollten zumindest die drei Ebenen der ‚großen Öffentlichkeit‘ (Presse und Nachrichtenagenturen), der ‚direkten Öffentlichkeit‘ (z.B. Flugblätter in der Nachbarschaft) und ‚Szeneöffentlichkeit‘ unterschieden werden. Wichtig ist, dass ihr euch genau überlegt, wen ihr wie und warum mit welchen Informationen konfrontieren wollt.

Noch einmal zur Sicherheit

Eine vollkommene Sicherheit lässt sich nicht erreichen. Jede Aktion birgt auch ein Risiko. Das heißt zum einen sich mit den Konsequenzen auseinanderzusetzen und jeweils klar zu machen, was es im schlechtesten Fall bedeutet, wenn ich dabei erwischt werde. Polizeiliche Ermittlungsarbeit lebt zwar oft auch von Zufällen, aber in fast allen Fällen führen letztlich vermeidbare Fehler die Ermittler_innen auf die Spur. Doch Fehler lassen sich vermeiden. Voraussetzung dafür ist ein möglichst detaillierter Plan, der für jeden Zeitpunkt der Aktion festlegt, was gemacht wird und was nicht. So könnt ihr im Vorfeld Schritt für Schritt überlegen, welche Spuren dabei entstehen können. Entsprechend könnt ihr euch bei der Aktion darauf einstellen. Wenn ihr über einen kantigen Zaun steigen müsst, dann müsst ihr damit rechnen, dass Kleidungsfasern dort hängen bleiben. Wenn ihr über Sand und Erde lauft, gibt es Schuhabdrücke, wenn ihr telefoniert, kann das Telefonat zurückverfolgt werden. Wenn ihr einen Brief auf die Reise schickt, kann der Briefkasten oder das Postamt zurückverfolgt werden, wenn zum Bezahlen eine Geldkarte benutzt wird, werden die Daten gespeichert... Spuren gibt es also immer und die lassen sich auch nicht vermeiden. Die entscheidende Frage ist, ob die auf euch zurückzuführen sind oder nicht. Da gibt es keine Patentrezepte, sondern vor allem den Aufruf, sich jeden Schritt (auch schon bei der Vorbereitung) gründlich zu überlegen und wenn möglich auch gemeinsam zu besprechen.

Viel Spaß und viel Erfolg!

Antirepression und Notfallpläne

Der autonome Kleingruppenzusammenhang - gemeinsam auf den Notfall vorbereitet sein!

Wir halten es für wichtig, sich als militant agierender Zusammenhang auch darauf vorzubereiten, was passiert, wenn mal etwas schief läuft. Neben der konkreten Aktionsvorbereitung sollten wir uns über die Lebenssituationen der Einzelnen, über Ängste, Kommunikationswege und das Verhalten bei Notfällen wie z.B. Verletzungen oder möglicher Repression austauschen. Im Folgenden wollen wir einige Überlegungen dazu vorstellen, die in Teilen unseren Erfahrungen, in Teilen auch nur unseren Ansprüchen entsprechen.

Je besser wir uns kennen und je genauer wir Notfälle durchgesprochen haben, umso besser können wir im entscheidenden Moment handeln bzw. reagieren. In schwierigen Situationen (wie z.B. bei besonders engagierten Bürger_innen, die sich als Hilfspolizei aufspielen, bei Festnahmen etc.) tritt schnell Panik ein. Dann ist es hilfreich, wenn es einen klaren Plan gibt, wie mensch sich verhalten will – denn zum Nachdenken ist dann meist keine Zeit mehr. Sicherlich ist eine ausführliche Vorbereitung kein Allheilmittel. Es kommt immer wieder zu Situationen, in denen die Angst uns dazu bringt, alle vorherigen Absprachen zu ignorieren. Daher ist es besonders wichtig, bei der Vorbereitung auch

gleich schon die Nachbereitung der Aktion zu planen. Dabei sollte auf jede_n Einzelne_n, ihre_seine Ängste und Unsicherheiten und die jeweiligen Lebenssituationen Rücksicht genommen werden. Alle sollten sich sicher fühlen und auf die anderen verlassen können. Auf der Basis eines solchen Vertrauens können wir unsere Angst gemeinsam überwinden. Dabei sind die Grenzen sicher unterschiedlich, doch meist gibt es hierfür Lösungen, z.B. durch eine gemeinsam offen und ehrlich besprochene Aufgabenverteilung. So wird die eine vielleicht nicht gerne nach Bullen Ausschau halten, weil sie weiß, dass sie schnell in Panik gerät, wenn sie nichts zu tun hat und dann vielleicht zu schnell ein Abbruchsignal gibt. Der andere hingegen kann schon ohne Angst schlecht zielen und werfen und wenn dann noch die Aufregung der Aktion dazukommt, geht gar nichts mehr. Also, überlegt gut, wer für welchen Job besonders geeignet ist. Bedenkt auch Aufgaben in der Vorbereitung, z.B. die Herstellung des Aktionsmaterials, Einkäufe, das Verfassen einer Erklärung, das Abschicken am nächsten Tag usw.. So kann es z.B. sehr hilfreich sein, wenn die Personen, die tagsüber einen Brandsatz bauen und evtl. mit Benzin in Kontakt kommen, nachts nicht bei der Aktion dabei sind – das entlastet alle Beteiligten und verringert die Gefahr, dass falls jemand festgenommen wird, Spuren am Körper gefunden werden.

Kommunikationsstrukturen

Die Kommunikation in autonomen Kleingruppen ist nicht einfach. Telefonieren, chatten, mailen... alle diese modernen Kommunikationswege lassen sich einfach überwachen und sind für eine klandestine Organisierung unserer Meinung nach daher ungeeignet. Wir setzen deshalb nach wie vor auf das persönliche Treffen, das natürlich ebenfalls Risiken birgt. Es ist nicht immer einfach, einen geeigneten Ort zum Treffen und Reden zu finden. Kriterien hierfür sollten sein: mit großer Wahrscheinlichkeit nicht verwandt (also keine Wohnungen von euch oder Szenekneipen), keine anderen Leute in Hörweite und es sollte möglichst nicht schon von weitem als klandestines Treffen erkennbar sein. Einen zusätzlichen Schutz kann es bieten, keine Orte, Namen und Daten zu nennen (und sie auch nicht mit Handzeichen zu zeigen), sondern sie nur aufzuschreiben. Auch hier gilt Vorsicht: Das kann auch sehr auffällig sein.

Wichtig ist es auch, sich zu überlegen, wie in Notfällen kommuniziert wird. Nach Hausdurchsuchungen u.ä. achten die Bullen teilweise sehr genau darauf, wer mit wem redet oder sich trifft. Es kann hilfreich sein, für solche Fälle einen Notfalltreffpunkt auszumachen. Um Infos weiterzugeben oder Termine zu verabreden, ist es auch gut, sich zu überlegen, wer wem wo im Alltag (in der WG, im Job, Schule oder Uni) begegnet und so unauffällig Absprachen treffen kann. Auf diese Weise lassen sich auch Infoketten bilden.



3. Aktionsvorbereitung und -durchführung

Sich gegenseitig kennen(lernen)

Was sind die Dinge, die wir voneinander wissen sollten, um uns sicher zu fühlen und darauf vertrauen zu können, dass sich die anderen im Repressionsfall um alles kümmern? Das ist bestimmt von Person zu Person sehr verschieden. Hier einige Anregungen, welche Infos wichtig sein könnten:

- Namen, Melde- und Wohnadressen, Geburtsdaten
- Persönliche Situation und Verpflichtungen (z.B. Job, Kinder, Eltern pflegen, Haustiere)
- Wohnsituation (z.B. bei Eltern, allein, WG)
- Wer ist im Notfall zu benachrichtigen?
- Wie geht es den Einzelnen (Stress, Gesundheit, Ängste)?
- Aufgabenverteilung und Vorlieben bei Aktionen
- Anwalt_innen-Wünsche (eventuell Vollmachten)
- Repressionsvorgeschichte (Verfahren, Verurteilungen, Bewährung, Observationen...)
- Repressionserfahrungen austauschen, um besser vorbereitet zu sein
- Umgang mit Repression und Aussageverweigerung
- Welche Art Unterstützung ist bei Festnahmen erwünscht (z.B. Soliaktionen)?
- Einschätzungen zu Risiken und Erfolgen
- Verhalten in Notfällen (Bullen, Aktivbürger_innen, direkte Auseinandersetzungen, Verfolgungen)

Notfallsituationen gemeinsam besprechen!

Neben dem persönlichen Austausch sollten sich alle auf Repression und Notfallsituationen vorbereiten, am besten gemeinsam. Als Diskussionsgrundlage kann hier z.B. das Buch „Wege durch die Wüste“ dienen. Aber auch von der Roten Hilfe und dem Ermittlungsausschuss (EA) gibt es vielfältige Infos. Wichtige Themen können dabei Festnahmen, Hausdurchsuchungen, U-Haft, Knast, Aussageverweigerung, Anwalt_innen und Verfahrensführung sein.

Daneben sollte auch das Verhalten bei Verletzungen besprochen werden. Was machen, wenn sich jemand verletzt (leicht, mittel oder schwer)? Kennt mensch vertrauenswürdige Ärzt_innen? Klar ist: Im Notfall geht die Gesundheit vor! Bedenkt auch, dass Verletzungen nicht nur bei Aktionen, sondern auch beim Bauen möglich sind.

